

# Julius Heffner – Der vergessene Schwarzwaldmaler aus dem badischen Frankenland

Torsten Englert

*Der Schwarzwald ist von einer landschaftlichen Vielfalt geprägt, die viele Touristen und Reisende begeistert. So kam in den 1950/60er-Jahren die sogenannte Schwarzwaldromantik auf, die gerade eine erneute Konjunktur erlebt. Im Zusammenhang mit Sagen und Erzählungen bildete sich der »Mythos Schwarzwald« heraus, an dessen Entstehung Künstler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wesentlichen Anteil hatten. Neben Hans Thoma und Wilhelm Hasemann zählt auch Julius Heffner aus Bretzingen (heute ein Ortsteil von Hardheim) zu diesen prägenden »Schwarzwaldmalern«.*

Hans Thoma (1839–1924) schuf Landschafts- und Genremotive, die bis heute ein breites Publikum begeistern, wie die Sonderausstellung 2014 im Hans-Thoma-Kunstmuseum in Bernau anlässlich des 175. Geburtstages des Malers zeigte. Hans Thoma gilt bis heute als der »Schwarzwaldmaler« überhaupt.

Der Brandenburger Wilhelm Hasemann (1850–1913), der 1880 in den Schwarzwald kam und sich in Gutach niederließ, machte den »Bollenhut« berühmt, der sich zum Symbol des Schwarzwalds entwickelte. Begünstigt wurde der Mythos Schwarzwald durch die Tatsache, dass die Druckgrafik während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufblühte und es möglich wurde, zahlreiche Ansichtskarten aus dem Schwarzwald als Auflagenwerke zur Verfügung zu stellen.

Der aus dem badischen Frankenland stammende Julius Heffner steht in der Tradition der Karlsruher Schule: vor allem von Hans Thoma, Gustav Schönleber und auch Ludwig Dill; allerdings ist er weithin in Vergessenheit geraten.

Julius Heffners Geburtsort Bretzingen ist ein Dorf im sogenannten »Badischen Bauland« (Muschelkalkböden) im oberen Erfatal. 1971 schloss sich Bretzingen im Zuge der Verwaltungsreform der Gemeinde Hardheim an. Bretzingen wurde in den »Amorbacher Traditionsnotizen«, eine der wichtigsten Quellen zur hochmittelalterlichen Geschichte des hinteren Odenwalds, 1050 bis 1150 erstmals urkundlich erwähnt.

Hier in Bretzingen wurde Julius Heffner am 19. Februar 1877 als zweites Kind des Landwirts Gustav Adolf Heffner (1833–1904) und seiner am 6. Oktober 1875 in Bretzingen angetrauten zweiten Ehefrau Theresia Seubert (1853–1916) [aus dem Nachbarort Waldstetten] geboren. Er hatte noch neun weitere Geschwister und fünf Halbgeschwister, die in den Kirchenbüchern von Bretzingen vermerkt sind. Julius Heffners Ur-Ur-Großvater, Kilian Heffner (1739–1806) wurde 1739 in Kupprichhausen geboren. Er heiratete am 13. August 1764 in Bretzingen Maria Eva Walter



»Selbstporträt, 1910« (Öl auf Leinwand, 69 x 45,5 cm), rechts das Foto zur Vorlage zum Selbstporträt

(1746–1806), deren Vorfahren sich bis 1600, dem Beginn der Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern in Bretzingen, zurückverfolgen lassen. Heffners zählen somit zu den ältesten Familien im Ort.

Die Vorfahren von Julius Heffner waren Landwirte. Es erforderte viel Arbeitseinsatz, dem schlechten und kargen Muschelkalkboden in der stellenweise steilen und welligen Landschaft des Baulandes die Feldfrüchte abzuverlangen. Die Erträge reichten nur dazu aus, die Familien zu ernähren, und der tägliche Existenzkampf ums Überleben war insbesondere in Notzeiten groß, wenn die Ernte infolge von Naturkatastrophen geringer war oder ganz ausfiel. In Bretzingen galten in der Zeit von 1850 bis 1900 10 bis 12 badische Morgen (umgerechnet 2,5 bis 3 Hektar) als erforderlich, um eine Familie ernähren zu können.

Über Pferde oder Ochsen verfügten nur »reiche Bauern«. Deshalb musste jedes Familienmitglied schon von Kindesbeinen an – je nach den Möglichkeiten des Alters – bei der Feldarbeit oder im Haushalt mitarbeiten. Der Zusammenhalt in der Familie war deshalb besonders wichtig.

In den Dörfern des oberen Erfats waren die schulischen und beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten sehr gering und nur in den Städten der Umgebung, z. B. in Tauberbischofsheim und Buchen, gegeben. Die Nutzung dieser Angebote war allerdings mit hohen finanziellen Aufwendungen verbunden, Mittel, die den meisten Familien in Bretzingen nicht zur Verfügung standen. Lediglich besonders begabten Jungen und künftigen Priestern wurde ein weitergehender Schulbesuch (überwiegend im Konvikt in Tauber-



Julius Heffner: »Mein Heimatdorf Bretzingen«, 1942 (Öl auf Karton/Hartfaser, 70 x 90 cm)

bischofsheim) ermöglicht. Dies war bei Karl Heffner (1876–1938), dem ältesten Bruder von Julius, der Fall. Er wurde später Pfarrer in Dittigheim (heute ein Stadtteil von Tauberbischofsheim) und hatte oft Besuch von seinem Bruder.

Schon früh wurde bei Julius Heffner sein künstlerisches Talent auf den Gebieten des Malens und der Musik erkannt. Aus den Lebenserinnerungen seiner Schwester Rosa geht hervor, dass er jedes Stückchen Papier – damals ein kostbares Gut im Heffnerschen Haushalt – bemalte. Renovierungsarbeiten in der Basilika im nahen Wallfahrtsort Walldürn Ende der 1880er-Jahre hatten ihn so beeindruckt, dass er bestärkt wurde, Maler zu werden.

In den Jahren 1884 bis 1892 besuchte er die Volksschule in Bretzingen. Da sein Vater die Berufswahl jedoch real und nüchtern betrachtete – schließlich sollte er einen Beruf ergreifen, der ihm seinen Lebensunterhalt sicherte – schickte er seinen Sohn 1893 erst einmal in die höhere Bürgerschule in Buchen und anschließend 1894 nach Eppingen. 1895 wechselte er an die Oberrealschule nach Karlsruhe.

Während der Ferien bot ihm ein Aquarell-Malkasten die Möglichkeit zu malen. Als Schüler hatte er bereits einen ersten Erfolg, als er ein kleines Aquarell mit einem Motiv von Tauberbischofsheim an einen Geschäftsmann verkaufen konnte, der davon Postkarten anfertigen ließ.





Postkarte aus Tauberbischofsheim,  
 Motiv »Altes Schloss« von Julius Heffner

Nach dem Besuch der Realschule übte er die vorgeschriebene Praxis in verschiedenen Maler- und Dekorationsbetrieben aus. Ab 1896 folgte mit Hilfe staatlicher Stipendien ein Studium an der Baugewerkeschule in Karlsruhe und eine Schreinerpraxis in Bretzingen, um Gewerbeschullehrer zu werden. Im Jahr 1899 legte er sein Examen ab, und es folgte seine erste Anstellung für sechs Monate als Hilfslehrer an der Gewerbeschule in Walldürn. Im April 1900 wurde Freiburg im Breisgau seine Wahlheimat, wo er als Studienrat in Malerklassen der Gewerbeschule und an der Meisterschule des Malerhandwerks unterrichtete. Der Großherzogliche Badische Gewerbeschulrat ernannte ihn am 31. August 1904 zum Gewerbeschullehrer. Freiburg sollte seine Wahlheimat bis zu seinem Tod bleiben.

Nach 1900 war Julius Heffner bei Ausstellungen in Kunstvereinen vertreten und erhielt von Anfang an gute Kritiken. So beispielsweise 1906 in Chemnitz, 1907 in Rostock und 1908 in Baden-Baden. Ein großer Erfolg war die Ausstellung im Dezember 1909 in seiner Wahlheimat beim Kunstverein in Freiburg. Immer mehr rückte er ins öffentliche Interesse. Anlässlich der Silberhochzeit des großherzoglichen Paares übergab am 21. September 1910 der Freiburger Erste Bürgermeister und Präsident des Schwarzwaldvereins, Dr. Thoma, im Rahmen einer Audienz eine Ehrengabe des Schwarzwaldvereins. Es waren vier Bilder von Julius Heffner. Ausstellungen bei den Kunstvereinen Bayreuth (1911) und Karlsruhe (1913) folgten.

Julius Heffner bekundete in einem Gespräch mit Emil Baader: »... Ich wollte nichts anderes, als Bilder schaffen, wie sie mir gefallen. Sie sollten dafür geschaffen sein, Wohnräume zu schmücken; sie sollten im Volk Anklang finden.« Landschaften mit Bergen und Wäldern, Wiesen mit Bächen, Flüsse und Seen, oft mit Höfen oder kleinen Dorflandschaften: Das sind seine Motive, von wenigen Stilleben und Portraits abgesehen. Und doch wollte er nicht nur einfach Bilder malen, die die Wohnräume schmücken, sondern es war seine Intention, durch seine Gemälde die »Natur« in die Wohnungen zu bringen. Heffner hatte eine Botschaft, die er durch seine »Volkskunst« den Mitmenschen nahebringen wollte.

Sein Neffe Herbert Heffner schilderte ihn wie folgt: Er war ein Genussmensch, und echter Genuss blüht selten im Alleinsein. Er war ein steter Konzert- und Opernbesucher, er freute sich über Gastfreundlichkeit in Gaststätten, er war Feinschmecker und Weinkenner, ein »von Herzen guter Mensch«, aber oft resignativ und in sich verschlossen.

Die Frühzeit seines Schaffens, bis etwa 1915, war trotz seiner anspruchsvollen Lehrtätigkeit eine fruchtbare Arbeitsperiode. Anregende Malerkollegen fand er im Freiburger Kunstverein und in der Künstlervereinigung »Schwarzwald« (bis 1914), denen u. a. Carl Biese, Karl Bartels, Heinrich Spitznagel, Wilhelm Haller, Hermann Dischler, Curt Liebich und Theodor Schück angehörten. Im Jahr 1908 trug Heffner sein erstes Ölgemälde (»Abend bei Hinterzarten«) ins Werkverzeichnis ein. Aufgrund der fehlenden Unterrichtung in der Technik der Ölmalerei während seines Studiums musste er das Malen mit Ölfarben in harter Disziplinierung erst erlernen. Er arbeitete daran »ohne Unterlaß«, wie er Emil Baader mitteilte, denn »Übung macht den Meister«. Und: »Schließlich wurde doch etwas daraus. Viele Irrwege geht man, hartnäckige Ausdauer ist erfolgreich, wenn man völlig auf sich angewiesen ist.«

So widmete sich Heffner bis dahin graphischen Arbeiten: Aquarellen, aquarellierten Federzeichnungen, Pastellen und Arbeiten in Mischtechnik: Gouachen und Tempera.

Am 30. Oktober 1915 wurde Julius Heffner als Landsturmann in Freiburg zum Kriegsdienst eingezogen. Da er nicht aktiv gedient hatte, wurde er als Telegraphist bei der Telegraphen-Ersatz-Abteilung 4 in Karlsruhe ausgebildet. Im Kriegseinsatz war er in Polen, im Dongebiet der Ukraine und in der Türkei. Am 9. Dezember 1918 kehrte er ausgemergelt und von den Stra-

pazen des Krieges gezeichnet todkrank wieder zurück nach Freiburg, wo er nach seiner Genesung den Schuldienst wieder aufnahm und dann an allen Wochenenden und in allen Schulferien, in jeder freien Minute, in die Natur zum Malen hinausging. Morgens in der Frühe nahm er von Freiburg aus den Zug und fuhr in den Schwarzwald, wenn es das Wetter erlaubte. Kein Weg war ihm zu Fuß zu weit.

Im Jahr 1934 wurde er wegen einer schweren Diabetes-Erkrankung in den frühzeitigen Ruhestand verabschiedet. Im selben Jahr konnte Heffner in der Lorettostraße in Freiburg ein Haus erwerben und ein Atelier nach eigenen Wünschen einrichten.



»In der Ravensnaschlucht«, Gemälde von Julius Heffner, um 1924 (Öl auf Pappe, 75 x 60 cm)

Julius Heffner pflegte die Kontakte zu seiner Familie. So ermöglichte er, trotz eines damals nicht sehr hohen Lehreingehalts, seinem im Ersten Weltkrieg gefallenem Bruder Albert einen weiterführenden Schulbesuch und die Ausbildung zum Volksschullehrer in Freiburg. Seinen Neffen Herbert Heffner (1926–2010), Sohn des verstorbenen Bruders Emil, nahm er bei sich auf und kümmerte sich um ihn, als dieser sich als kleiner Junge zur Erholung aufhielt.

Seine Schwester Rosa führte ihm seit 1920 als Wirtschafterin den Haushalt. Von ihr ist nicht nur bekannt, dass sie eine ausgezeichnete Köchin war, sondern dass sie in finanziellen Dingen sehr gut Bescheid wusste. So verstand sie es, die Bilder des Bruders zu besseren Preisen zu verkaufen als dieser selbst.

Neben Zeichnungen mit Bleistift, Farbstiften und Tusche galt die Nachkriegsperiode seines Schaffens vor allem dem Malen mit Tempera. Aufgrund ihrer dekorativen Leuchtkraft und Beständigkeit fanden diese Bilder große Anerkennung bei Käufern. Wenige Jahre später hatte er sich dann wieder in die Ölfarbentechnik eingearbeitet, deren Beherrschung er in zahlreichen Ölstudien und großen, im Atelier gefertigten Gemälden bewies. Es war nicht nur Eifer, sondern schon eine gewisse Zwanghaftigkeit, ja Besessenheit, die nun seine Maltätigkeit bestimmte. Heffner suchte vor allem das »Malerische« und »Reizvolle« für seine Darstellungen. Dies sind Landschaften, Dörfer und vor allem Höfe, die durch neuzeitliche bauliche und technische Veränderungen nicht, wie er sagte, »verschandelt« wurden.



»Auf dem Hotzenwald«, 1937, (Öl auf Karton, 65 x 90 cm)



Der Zusammenhalt in seiner Familie ermöglichte Julius Heffner im Jahr 1920 und 1922 eine – für die damalige Zeit – ganz besondere Ausstellungsmöglichkeit in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires. Die Ausstellungen wurden mit Hilfe seiner Brüder Emil und Oskar organisiert. Emil (1913) und Oskar Heffner (1912) waren bereits vor dem Ersten Weltkrieg nach Argentinien ausgewandert, um dort ihr Glück zu suchen. Beide kehrten allerdings später aus Gesundheitsgründen wieder nach Deutschland zurück. Ein Teil der Familie Heffner lebt noch heute in Argentinien.

Julius Heffner war Mitglied der 1899 in Freiburg gegründeten Künstlervereinigung »Breisgauer Fünfer«, welche aus den Malern Professor Hermann Dischler (Vorsitzender), Julius Heffner, Fritz Reiss, Carl Schuster und Ludwig Zorn bestand. 1926 war Heffner einer der Mitbegründer der Künstlergemeinschaft (Auflösung 1940) »Die Schwarzwälder«, zusammen mit Professor Hermann Dischler, Professor Curt Liebich, Wilhelm Haller, Wilhelm Wickertsheimer u. a.

Ab dem Jahr 1938 brachte die Kunst- und Verlagsanstalt Franz Hanfstaengl in München bis zu seinem Tode Lichtdrucke sowohl

in Quer- als auch Hochformat sowie Postkarten seiner Ölgemälde mit Schwarzwaldmotiven heraus, die mit großem Erfolg verkauft wurden.

Während des Zweiten Weltkriegs kehrte Heffner wegen der schlechten Versorgungslage in den Städten – gerade für einen Diabeteskranken – für einige Zeit aufs Land zurück. Zunächst lebte er vorübergehend bei seinem Vetter, dem Regierungsveterinärarzt Dr. Albert Seubert, in Pfullendorf; anschließend zog es ihn in Richtung seines Geburtsorts Bretzingen zurück. Dieser Abschied von seiner Wahlheimat Freiburg fiel ihm nicht leicht, in sein Tagebuch schrieb er: »Drum auf das Land zurück. Für Menschen, die ihr Leben in der Stadt verbrachten, ist das nicht sehr einfach. Ich werde abgeschnitten sein vom Künstlerleben, von meinem Kundenkreis u. kaum noch Ausstellungen bestücken können.« In der drei Kilometer entfernten Gemeinde Hardheim wohnte er ab 20. Oktober 1945 zusammen mit seiner Schwägerin Thea (Witwe seines Bruders Oskar) und teilte sich mit ihr eine Wohnung. Viele Bilder entstanden hier im Tauschhandel für Lebensmittel. Für Hardheim sind diese Bilder heute ein wichtiges Zeitdokument.



»Oberried«, 1922 (Bleistift auf Pergamin)



»Oberried«, um 1925  
(Öl, Tempera auf Karton, 70 x 90 cm)



»Weiden beim Jestetter Badeplatz«, 1930  
(Bleistift auf Papier, 34,8 x 46,8 cm)



»Weiden beim Jestetter Badeplatz«, 1930  
(Öl auf Leinwand, 31 x 41 cm)

Aus den Tagebüchern Heffners und durch mündliche Aussagen, dokumentiert in der Freiburger Zeitung, ist seine akribische Arbeitsweise überliefert, wie er von Skizzen, die er anfertigte, seine Ölgemälde erstellte. Die Skizze ist die erste vorbereitende Zeichnung für die spätere Ausführung des Gemäldes in Öl, dem sog. Atelierbild. Sie entsteht vor der Natur des ausgewählten Motivs und ist eine topographisch und architektonisch genaue, präzise gezeichnete Wiedergabe, die zur exakten, maßstabgenauen Festlegung, oft noch mit einem Koordinatensystem, überzeichnet wurde. Heffner lehnte die Fotografie als Hilfsmittel strikt ab. Die in Öl ausgeführten Studien, die als kleinformatige Bilder meist auf Leinwand gemalt wurden, entstanden in erster Linie als farbige Erinnerungsstützen, auf die sich der Maler im Atelier verlassen musste. Ganz im Gegensatz zu den sorgfältigen, feinen Bleistiftzeichnungen malte er in den Studien mit expressivem, breitem Pinselstrich. Das Atelierbild entstand aus den Zeichnungen und Ölstudien. Wie Julius Heffner selbst erläutert, werden weder die detaillierten, naturnahen Zeichnungen und die Farbgebung seiner Studien noch die räumlichen Vorgaben sklavisch kopiert, sondern er komponierte ei-

nen Zusammenklang aller Elemente, um die »künstlerische Vollkommenheit« seines Bildes zu erzielen.

Am 5. Dezember 1948 kehrte er wieder nach Freiburg zurück. Seine letzte große zeichnerische Tätigkeit war die Mitarbeit an Hermann Schillis bedeutenden Buch »Das Schwarzwaldhaus«. Es gilt als Standardwerk über die Schwarzwälder Hausformen. Durch seine Ausbildung im Bauzeichnen an der Kunstgewerkschule und seine jahrelangen Zeichnungen von Schwarzwälder Bauernhöfen konnte der Künstler bei diesem Projekt sein sicheres Können einbringen. Doch leider erlebte er die Herausgabe des Buches nicht mehr. Nach längerer Krankheit verstarb Julius Heffner am 2. Februar 1951 in Freiburg und wurde dort am 5. Februar 1951 beigesetzt.

Julius Heffner fand seine »Wahlheimat« in Freiburg, in der »Großstadt«. Seinen Geburtsort Bretzingen und die damit verbundenen Kindheitserinnerungen hat er aber nie vergessen, so schreibt er 1946 in seinem Tagebuch: »Das Heimatdorf ist wohl eines der ärmsten, aber auch das schönst gelegene weit und breit. An der engsten Stelle sind die Häuser male- risch zusammengedrängt, an einer Straße, zum Teil auf einer Insel liegend, überragt von





»Im Taubergrund« (Öl auf Karton/Hartfasser, 56,5 x 90 cm)  
(Alle Fotos und Repros in diesem Beitrag von Torsten Englert)

dem sehr schönen Kirchturm, wie man solche sehr viele im Frankenland findet in zahlreichen Variationen; unterhalb Dettelbach steht der gleiche. Besonders malerisch liegt der Ort von den Höhen ringsum aus. Die Berge, die die Umgebung so schön gestalten, sind abgetragene Kalkhänge, die dem Bauer sehr viel an harter Arbeit machen und meist sehr spärlich im Ertragnis sind. Die Leute sind abgearbeitet, sorgenvolle Gesichter, schwerfälliger Gang. Durch den harten Lebenskampf oft Mißgunst und Hader. In meiner Jugendzeit sehr einfache, spärliche Lebensweise, manchmal auch kein Brot mehr gegen die Ernte; und dies im Getreidegebiet ...«

In seiner Heimatgemeinde kennt man ihn als »Schwarzwaldmaler«. In Bretzingen wurde bereits 1959 vom damals dort wirkenden

Volksschullehrer Emil Baader eine »Heffner-Stube« eingerichtet; später wurde eine Straße nach Julius Heffner benannt. Im Erfatal-Museum in Hardheim fand 1976 eine große Ausstellung mit 95 Bildern statt, die mit Hilfe von Schwester Rosa Heffner und dem Neffen Herbert Heffner sowie mit Unterstützung von Robert Hensle organisiert wurde. Dabei konnten alle zum Verkauf angebotenen Bilder veräußert werden. Zu Ehren von Julius Heffner befindet sich seit 1991 im mehrfach ausgezeichneten und von Peter Wanner neu konzipierten Erfatal-Museum eine ständige Abteilung über Leben und Werk des Künstlers.

Am 3. April 2009 fand nach über 30 Jahren im »Schwarzwälder Skimuseum« in Hinterzarten eine Julius-Heffner-Ausstellung mit dem Titel »Über den Schwarzwald« statt. Be-

reits am 25. Oktober 2009 wurde im »Museum Hasemann-Liebich« in Gutach abermals eine Heffner-Ausstellung eröffnet. Eine weitere Sonderausstellung wurde 2010 im Erfatal-Museum Hardheim mit dem Titel »Hommage an Julius Heffner – den Schwarzwaldmaler aus dem badischen Frankenland« präsentiert. Diese »Ausstellungstrilogie« gab einen umfassenden Überblick über sein Schaffen. Im Rahmen der Ausstellung »Schwarzwaldbilder – Kunst des 19. Jahrhunderts« der Städtischen Galerie Karlsruhe waren vom 3.12.2016 bis 26.2.2017 ebenfalls Arbeiten von J. Heffner ausgestellt.

Eine kunsthistorische Verortung des malerischen und zeichnerischen Werkes von Julius Heffner kann der Bewertung Hermann Schwarzwebers folgen, der ausführte, dass das Werk der Schwarzwälder und somit auch das von Julius Heffner wohl nicht »... mit der stilbahnenden Malerei ihrer Zeit gleichzusetzen« ist. »Auch diese Malerei hat ihre Berechtigung im Leben, wie es die Heimatlieder haben, ohne daß sie im allgemeinen der ganz hohen Kunst angehören. Die malerische Erfassung heimatlicher Naturbilder wird manchem etwas geben, sie hat ihre Bedeutung für den nahen Umkreis, sie kann Erinnerungsbild an ein geliebtes Stück Landschaft sein. Das alles hat Wert und Berechtigung, weil darin ein gutes Stück menschlichen Gefühlslebens sich erfüllt.«

#### Quellen und Literatur

Kirchenbücher im Archiv der Pfarrgemeinde St. Alban Hardheim.  
Hermann Schwarzweber: Ausstellung der Schwarzwälder. In: Freiburger Tagespost, April 1927, o. S.

- Kunstmaler Julius Heffner. In: Freiburger Zeitung, 18.12.1929, o. S.  
Robert Hensle: Der Schwarzwaldmaler Julius Heffner. In: Badische Heimat, Freiburg 1971, S. 140–152.  
Robert Hensle: Julius Heffner. In: Hardheim – Perle des Erfatals, Hardheim 1988, S. 465–469.  
Peter Assion: Heffner Julius. In: Badische Biographien neue Folge, Band IV, Stuttgart 1996, S. 125–127.  
Torsten Englert, Brigitte Pia von Savigny, Margret Zimmermann: Julius Heffner – Über den Schwarzwald, Ausstellungskatalog des Schwarzwälder Skimuseums, Hinterzarten 2009.  
Torsten Englert, Dr. Margret Zimmermann: Hommage an Julius Heffner – eine Retrospektive über sein Lebenswerk, Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung des Erfatal-Museums, Hardheim 2010.  
Torsten Englert: Julius Heffner – der Schwarzwaldmaler aus dem badischen Frankenland. In: Hardheim und seine Ortsteile – einst und heute, Hardheim, 2011, S. 72–75.  
Torsten Englert: Gedenkblatt zum Todestag von Julius Heffner vor 60 Jahren. In: Unser Land 2011, Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau, Heidelberg 2011, S. 117–123.  
Schwarzwaldbilder – Kunst des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Städtische Galerie Karlsruhe, Karlsruhe 2016.  
Tagebücher von Julius Heffner 1919–1945.  
Gespräche mit dem Zeitzeugen Dr. Fritz Ruf, Herbst 2009 bis Frühjahr 2010.  
Gespräche mit dem Neffen Herbert und dessen Ehefrau Anna Heffner, Frühjahr 2008 bis Herbst 2010.



Anschrift des Autors:  
Torsten Englert  
Alte Würzburger Straße 5  
74736 Hardheim  
E-Mail:  
Englert-Torsten@t-online.de